

# Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brückengelder wurden erhoben an den Brücken bei Eglisau, Rheinau, Andelfingen (Uebergang über die Thur) und an der Sihlbrücke bei Zürich. Ich selbst habe im Ausland noch vor vierzig Jahren Brückengelder bezahlt. An einzelnen neuen Brücken stand auf jeder Seite ein Zöllner. Viele Beiglein Kupfermünzen lagen vor ihm auf dem Tisch. Wer über die Brücke wollte, mußte zwei Pfennige abgeben. Das ist nach unserm jetzigen Geldwert ungefähr soviel wie ein Zehnrappenstück.

In der Innerschweiz und in den übrigen landwirtschaftlichen Gegenden spürte man diese Hindernisse fast gar nicht. Wohl aber in den Kantonen mit allerlei Gewerbe. Hier spielte der Post- und Warenverkehr eine große Rolle. Im Kanton Zürich zum Beispiel gab es schon 1827 etwa hundert Baumwollspinnereien mit fünftausend Arbeitern und zwölftausend Handwebstühle.

Es ist verständlich, daß namentlich die gewerbereichen Städte und Kantone eine neue Ordnung verlangten. Sie forderten: «Die Macht des Bundes ist zu erhöhen und die Selbständigkeit der Kantone einzuschränken. Es sind einheitliche Münzen und Maße zu schaffen. Ein Zoll darf nur noch an den Landesgrenzen erhoben werden.» (Fortsetzung folgt)

## A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

### **Berichte aus der schweizerischen Taubstummenhilfe**

*Aargau.* Aus dem Jahresbericht des Aargauischen Fürsorgevereins für Taubstumme: Wir haben an die Ausbildung von 14 gehörlosen Kindern in den Anstalten Hohenrain und Zürich 2375 Franken beigetragen. Und für 3 Lehrburschen und Lehrtöchter haben wir 650 Franken aufgewendet.

Bei allen unsern rund zweihundert Schützlingen hat sich die Ausbildung gelohnt. Da finden sich recht viele tüchtige Schneider und Schneiderinnen. Wir haben auch manchen gehörlosen Schuhmacher, meist mit eigenem Geschäft. Ein geschätzter Bildhauer leistet zusammen mit seiner verständnisvollen hörenden Frau sehr Wertvolles für die Fortbildung und Geselligkeit unter seinen Schicksalsgenossen. Unter den männlichen Berufstätigen finden wir ferner Gärtner, Maler, Sattler, Steinhauer und Lithographen; unter den weiblichen: Glätterinnen, Näherinnen, Stickerinnen, Bürolistinnen.

Zahlreiche Gehörlose haben in unsern Textil-, Tabak- und Schuhfabriken Arbeit gefunden. Man schätzt sie dort, weil sie ausdauernd,

genau und zuverlässig sind. In den letzten Jahren war eine große Nachfrage nach Arbeitskräften. Das kam unsern Gehörlosen sehr zugute. Und eine ganze Reihe bedarf heute unserer Unterstützungen nicht mehr.

Durch die Aufhebung der Taubstummenanstalten in Baden, Zofingen, Bremgarten und auf dem Landenhof sind die festen Mittelpunkte der aargauischen Taubstummenfürsorge verschwunden. Das hat mancherlei Nachteile. Zu sagen ist auch, daß vielleicht schon in wenigen Jahren die Hilfe wieder nötiger sein wird als heute. Doch verfügt der Aargauische Fürsorgeverein über einen sehr tätigen Vorstand. Und der Leser des Jahresberichtes erhält die Gewißheit, daß unsere gehörlosen Brüder und Schwestern im Aargau auch in schwereren Zeiten auf die nötige Hilfe rechnen können.

*Wabern.* Aus dem Bericht über das Schuljahr 1947/48. Die zwei bernischen Bildungsstätten für Taubstumme beschlossen vor einigen Jahren, eine neue Arbeitsteilung durchzuführen. Die Privatanstalt Wabern nahm früher nur Mädchen, der staatliche Schwesterbetrieb nur Knaben auf. Jetzt wird nicht mehr nach dem Geschlecht, sondern nach der Begabung getrennt. Münchenbuchsee übernimmt nur noch Mittel- und Gutbegabte, und zwar Knaben und Mädchen. Und Wabern hat sich auf schwachbegabte Knaben und Mädchen beschränkt. Mit dieser neuen Arbeitsteilung ist sicher beiden Gruppen besser gedient als bisher.

Selbstverständlich sind damit allerlei Umstellungen nötig geworden. Noch ist das Knabenhaus ungenügend eingerichtet. Das verflossene Schuljahr hat mit 29 Knaben und 29 Mädchen begonnen. Der Unterricht wird in sieben Abteilungen erteilt. Im September erkrankten zwei Knaben an Diphtherie. Und bis zum Schlusse des Schuljahres war die Anstalt nie mehr frei von dieser heimtückischen Krankheit. Das hemmte stark. Viele Zöglinge mußten ins Spital verbracht werden. Während des ganzen Winterhalbjahres war die Anstalt von der Außenwelt mehr oder weniger abgeschnitten.

Schulanstalten sind teure Betriebe. Die reichen Gaben, die Wabern früher empfangen durfte, sind stark zurückgegangen. Mehr und mehr ist darum die Anstalt auf die Hilfe des Staates angewiesen. Der Kanton Bern anerkennt das und hilft in steigendem Maße. Seine Beiträge haben ermöglicht, die Besoldungen der Teuerung besser anzupassen und im Hause manches zu verbessern.

Der Schreiber dieser Zeilen hat Wabern öfter besucht. Jedesmal hat er in den dortigen Hauseltern und ihren Mitarbeitern Vorbilder der Hingabe und Treue gesehen. Und jedesmal ist er mit neuem Mut und

neuer Kraft zur eigenen Arbeit zurückgekehrt. Er freut sich, daß Herr und Frau Gukelberger in Herrn und Frau Martig-Gisep Nachfolger gefunden haben, die in gleichem Sinn und Geist am Werke stehen.

## Der Zaunkönig

Vor ein paar Tagen habe ich einen ganz kleinen Vogel gesehen. Er stand auf einer Holzbeige. Und hüpfte hin und her. Sein kleines Schwänzchen war steil aufgerichtet. Seine Federn waren rotbraun, und sein Schnäbelchen fein und spitzig. Es war ein Zaunkönig. Ich schaute ihm eine Weile zu. Da kam mir eine alte Geschichte in den Sinn. Ich will sie euch erzählen.

Es war vor vielen, vielen Jahren. Damals beschlossen die Tiere des Feldes und des Waldes, einen König zu wählen. Warum? Die Menschen hatten Könige. Da wollten die Tiere auch einen König haben. Alle Tiere kamen zusammen: der Bär, der Fuchs, der Wolf, der Tiger, der Hirsch, der Löwe und noch viele andere. Nach langen Beratungen wurde der Löwe zum König gewählt. Von jetzt an war der Löwe der König unter den Tieren.

Die Vögel schauten dieser Wahl zu. Sie wollten auch einen König haben. Alle Vögel kamen zusammen: der Storch, der Rabe, der Weih, der Star, die Schwalbe, der Specht, der Spatz, die Kohlmeise die Lerche, der Zaunschlüpfer (Zaunkönig), der Adler und noch viele andere. Lange ratschlagten sie miteinander. Aber sie konnten sich nicht einigen. Jeder wollte gern König werden.

Der Rabe sprach: «Ich kann am lautesten schreien. Ich bin der König unter den Vögeln.» Der Storch antwortete: «Kein Vogel ist so groß und schön wie ich. Ich bin der König unter den Vögeln.» Lange stritten die Vögel hin und her. Da sagte der Adler: «Wer am höchsten fliegen kann, der soll unser König sein.» Alle Vögel waren mit diesem Vorschlag einverstanden. Der Adler aber glaubte, daß niemand so hoch fliegen könne wie er.

Das Wettfliegen begann. Da setzte sich der kleine Zaunschlüpfer auf den großen Adler. Der merkte es nicht. Denn der Zaunschlüpfer war so klein und so leicht. Immer höher hinauf zogen die Vögel ihre Kreise. Die Spatzen und Buchfinken mußten umkehren. Sie waren müde. Bald kehrten auch der Specht, der Star und noch andere um.

Aber der Adler, der Rabe, der Storch, der Weih und die Schwalbe flogen immer höher. Die Dörfer unter ihnen wurden kleiner und kleiner. Die Häuser mit den roten Dächern waren nur noch rote Pünktchen. Da kehrte auch der Rabe um. Er konnte nicht mehr höher fliegen. Nach

einer Weile gab auch der Storch das Wettfliegen auf. Noch später kehrten die Schwalbe und der Weih um.

Jetzt war nur noch der Adler mit dem Zaunschlüpfer auf dem Rücken in der Luft. Der Adler glaubte schon, er wäre jetzt König. Da flog der kleine Zaunschlüpfer von seinem Rücken auf. Er war vom Fliegen noch nicht müde geworden. Immer höher hinauf flog er. Der Adler aber war müde. Er mußte umkehren.

Durch diese List ist der kleine Zaunschlüpfer der König unter den Vögeln geworden. Seither heißt er Zaunkönig.

Aus der Anstaltszeitung Riehen

## Welches sind die besten Autoführer?

A. Lewis berichtet in der Fordzeitung: «In den Vereinigten Staaten von Nordamerika verlieren auf den Straßen jährlich etwa 40 000 Menschen das Leben. Und fast eine Million wird mehr oder weniger schwer verletzt. Die Unfälle durch gehörlose Autoführer sind unglaublich gering.»

Die Verkehrspolizei in Pennsylvanien<sup>1</sup> gibt folgende Zahlen bekannt: «Etwa 3 Millionen Einwohner haben die Fahrbewilligung. Darunter sind 3000 Gehörlose, die seit neun Jahren keinen einzigen schweren Unfall hatten. Auf 3000 hörende Fahrer trifft es in dieser Zeit 400 Unfälle.»

Diese Tatsache muß sehr auffallen. Doch ist sie nicht die Folge eines unerhörten Glückes der pennsylvanischen Gehörlosen. Sie ist vielmehr die Frucht eines sorgfältigen Planes, dem die Landesbehörden und die Fahrer selbst streng nachleben.

Im Jahre 1933 mußten die Autoführer zum erstenmal eine Prüfung bestehen. Gleichzeitig wurde den Taubstummen und andern körperlich Behinderten das Autofahren verboten. Der gehörlose Taubstummenpfarrer Heinrich Pulver war nicht einverstanden. Er war ein tüchtiger Autoführer und erklärte: «Ich brauche unbedingt einen Wagen, damit ich allen meinen Schützlingen nachgehen kann.»

Er besuchte den Vorsteher des Amtes, das die Sicherheit des Straßenverkehrs überwacht und das Fahrverbot für die Taubstummen erlassen hatte. Freundlich lud er diesen Vorsteher ein, eine Rundfahrt mit ihm zu machen. Er wolle ihm beweisen, daß ein Gehörloser ebenso sicher oder noch besser fahren könne als ein Hörender.

<sup>1</sup> Pennsylvanien ist fast dreimal so groß wie die Schweiz und einer der 49 Staaten, die zusammen die Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden. Abgekürzt nennt man diese auch USA. (United States of America).

Herr Pinchot, der Vorsteher, nahm die Einladung an. Der Taubstummepfarrer führte ihn eine halbe Stunde lang durch die belebtesten Straßen der Stadt. Und es gelang ihm, seinen Fahrgast zu überzeugen. Vorsteher Pinchot wollte aber auch seine prüfenden Fachleute (die Experten) zufriedenstellen. Er schlug daher folgende Bedingungen für die Fahrbewilligung an Gehörlose vor, denen der Taubstummepfarrer sofort zustimmte:

Jeder Gehörlose soll eine Fahrbewilligung erhalten, wenn er 1. eine strenge Prüfung vor der staatlichen Verkehrspolizei bestanden hat, 2. ein befriedigendes Zeugnis aus den Kreisen der Gehörlosen vorweisen kann, 3. sich strengen Vorschriften über den Genuß geistiger Getränke unterziehen will.

Schon am folgenden Tag ernannte der Vorsteher Pinchot den Taubstummepfarrer Pulver zum Obmann (Präsidenten) einer besondern Kommission, der noch zwei weitere Gehörlose angehörten. Diese Kommission begann ihre Tätigkeit sofort. Von ihrem Befund hing es ab, ob ein Taubstummer die Fahrbewilligung erhielt.

Die Hörenden hatten eine Probefahrt von 10 Kilometern zu machen und 12 Fragen zu beantworten. Sie erhielten die Fahrbewilligung auch dann, wenn eine der Antworten falsch war. Die Gehörlosen dagegen mußten 30 Kilometer fahren und 50 Fragen beantworten. Und keine einzige Antwort durfte falsch sein.

Nach dieser technischen Prüfung mußte sich der Gehörlose zu einem Mitglied der Sonderkommission begeben. Dieses überprüfte, wie der Gesuchsteller lebe, wie er veranlagt sei und wie er sich im Verkehr mit andern Leuten verhalte. Der Taubstummepfarrer Pulver legte großes Gewicht auf diese Charakterprüfung. Denn er sagte sich: Wenn ein aufgeregter, unvorsichtiger Gehörloser mit wenig Verantwortungsgefühl einen Unfall herbeiführt, schadet er unserer Sache.

Viele gehörlose Autoführer bestanden beide Prüfungen glänzend und unterzogen sich später noch einer höhern Prüfung. Ein erfahrener Beamter der Staatspolizei erklärte: «Die Gehörlosen sind die aufmerksamsten, vorsichtigsten und tüchtigsten Autoführer.» Und der Vorsteher des Amtes für die Sicherheit des Straßenverkehrs sagte: «Die Gehörlosen haben den Rekord der Sicherheit und Geschicklichkeit. Warum?

1. Sie verzichten streng auf den Genuß geistiger Getränke.

2. Bei jeder Fahrt nehmen sie sich so zusammen, als ob sie vor der Behörde eine Prüfung ablegen müßten. Sie tun das nicht nur um ihretwillen. Sie wissen, daß fehlerhaftes Verhalten auch ihren Schicksalsgenossen schaden würde.

3. Ihre Beobachtungsgabe und ihre Geschicklichkeit sind sehr groß.





## Ein Velorennen für Gehörlose in Oberitalien

Am 25. Juli dieses Jahres findet in der Nähe von Monza (zwischen Lugano und Mailand) ein Velorennen für Gehörlose und Schwerhörige statt. Die Rennstrecke ist gefahrlos, sehr malerisch, rund zehn Kilometer lang und muß siebenmal durchfahren werden. Nächstens werden die Rennvorschriften und das Verzeichnis der Preise veröffentlicht. Wer teilnehmen will, soll sich bis 6. Juli bei Herrn Carlo Beretta-Piccoli, dem Präsidenten der Vereinigung gehörloser Sportfreunde, Via P. Lucchini 8, Lugano, anmelden.

### KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter : Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

## Was erwartet der Gehörlose von der Seelsorge?

Von gehörloser Seite wurde ich um Aufnahme des nachfolgenden Auszuges aus einem Vortrag von Frau Schärer-Hofmann ersucht. Dem soll gerne entsprochen werden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch andere Gehörlose sich dazu äußern würden. F. B.

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Die wichtigsten Punkte sind folgende:

1. Nicht alle Gehörlosen erwarten das gleiche von der Seelsorge. Je nach Veranlagung erwarten einige mehr, andere weniger.

2. Bei den meisten Gehörlosen dürfte der Wunsch an den Seelsorger an erster Stelle sein, mehr Verständnis für ihr Gebrechen aufzubringen. Das ist eine Zumutung, aber keine unbegründete. Denn oft ist die Seelsorge nur oberflächlich, mehr ein Beschwichtigen als ein Hüten, Sorgen. Der Gehörlose hat zeitlebens mit seinem Gebrechen in mancherlei Hinsicht zu schaffen. Der Seelsorger sollte sich völlig in des Gehörlosen Lage versetzen und von diesem Standpunkt aus sprechen, sonst erreicht er nicht viel, da sich der Gehörlose immer benachteiligt fühlt gegenüber den Hörenden und dann denkt: Ja, der hat gut reden. Die Seelsorge muß immer versuchen, das Vertrauen des Gehörlosen zu erhalten, als Grundlage aller Arbeit an ihm, besonders in der persönlichen Seelsorge. Viele Gehörlose haben keinen Mut, über ihr innerliches religiöses Empfinden mit dem Seelsorger zu reden, auch nicht, wenn sie bedrückt sind. Hier muß sich der Seelsorger ganz von der Liebe Christi zu den geistig

*Vergeßt den Gehörlosentag in Luzern, 11./12. September, nicht!*